

Vortragsreihe über das Buch Richter

Teil 15

Referent	Manuel Seibel
Ort	Burbach-Niederdresselndorf
Datum	2010-2011
Länge	01:19:52
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ms031/vortragsreihe-ueber-das-buch-richter

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir werden uns heute Abend mit Richter 19 bis 21 beschäftigen. Wir lesen zuerst aus Richter 19.

Richter 19, Verse 1 Und es geschah an jenen Tagen, als kein König in Israel war. Und dann lesen wir noch den letzten Vers dieser drei Kapitel. 21, Vers 25 In jenen Tagen war kein König in Israel.

Jeder tat, was recht war, in seinen Augen.

Soweit zu Beginn Gottes Wort.

[00:01:04] Wir kommen heute Abend zu dem Schluss dieses Bibelbuches, das uns jetzt eine ganze Zeit beschäftigt hat. Und wenn wir immer wieder gesehen haben, dass es noch weiter bergab geht, man konnte kaum glauben, dass es noch schlimmer werden kann, noch düsterer, dann kommen wir heute zu dem absoluten Tiefpunkt, den man sich vorstellen kann in diesem Buch.

Das ist umso bemerkenswerter, als diese Geschichte, wir haben das beim letzten Mal und auch bei der Einleitung damals gesehen, stattgefunden hat, relativ früh in der Geschichte dieses Richterbuches.

Das könnt ihr erkennen, wenn ihr einmal nach Kapitel 20, Vers 27 schaut. Und die Kinder Israel befragten den Herrn, denn die Lade des Bundesgottes war dort in jenen Tagen. [00:02:04] Ein Betel nämlich. Und Pineas, der Sohn Eleasers, des Sohnes Aarons, stand vor ihr in jenen Tagen.

Pineas, der Enkelsohn von Aaron, war schon in der Wüste ein Mann Gottes gewesen. 4. Mose 25 zeigt uns, wie dort sein Glaube das Volk Israel überhaupt vor dem Untergang bewahrt hat.

Er muss also in 4. Mose 25, das ist natürlich am Ende der Wüstenreise, ein erwachsener Mann gewesen sein. Wir finden dann, dass das Volk in das Land gekommen ist, und da sind ja auch eine ganze Anzahl von Jahren vergangen, bis dann das Volk das Land eingenommen hatte.

Dann beginnt die Richterzeit. Und es ist unmöglich, wenn man mal die ganzen Jahre zusammenzählt, dass diese Geschichte, die hier in Kapitel 19 bis 21 uns vorgestellt wird, [00:03:05] am Ende der Richterzeit gewesen wäre. Nein, das muss relativ früh gewesen sein.

Aber wie wir gesehen haben, die letzten 5 Kapitel sind ein Anhang in diesem Richterbuch. Sie zeigen uns die Ursache für das Versagen, was uns im Laufe dieser verschiedenen Richter, der 6, die uns ausführlicher beschrieben werden, vorgestellt wird. Beim letzten Mal haben wir gesehen, dass Götzendienst in das Volk Israel eingeführt worden ist. Sie waren von dem Götzendienst herausgeholt worden, Abraham nämlich, das hatten wir in Joshua 24 damals vor uns gehabt.

Dein Ur, seine Vorväter von Abraham, die waren durch Götzendienst gekennzeichnet. Und da hatte Gott sie herausgeholt, um sie eben für sich in einem Land zu haben [00:04:01] und dann als ein Volk zu haben, frei von Götzendienst. Und hier in Richter 17 und 18 haben wir dann gefunden, wie dieser Götzendienst durch einen Leviten zu dem ganzen Volk gekommen ist.

Es war dieser eine Mann Micha aus dem, weiß gar nicht ob da ein Stamm genannt wird, aus Ephraim war er und dann eben dieser Diener, dieser Levit, Jonathan, wie wir das am Ende von Kapitel 18 gesehen haben, der dann von den Danitern mitgenommen wird und er als Levit einen Priesterdienst tut, aber einen götzendienerischen Priesterdienst und dann inmitten des Volkes Israel, des Stammes Dan und dann des Volkes Israel diesen Götzendienst eingeführt hat. Die eine Ursache also für den Niedergang, das Versagen des Volkes Israel war, [00:05:02] dass sie sich von Gott abgewandt haben. Wir haben beim letzten Mal gesehen, dass sie damit direkt im Wesentlichen gegen die erste Tafel des Gesetzes verstoßen haben, die sich mit der Beziehung zu Gott auseinandersetzte. Wir werden jetzt hier in den Kapiteln 19 bis 21 sehen, dass sie auch direkt gegen die zweite Tafel verstoßen haben, wo es um die Beziehungen der Menschen untereinander ging.

Das an und für sich Schlimmere ist der Götzendienst gewesen, weil die Frage der Beziehung zu Gott immer an erster Stelle kommt.

Aber das Bild, das Panorama, was wir jetzt nicht gelesen haben in den Kapiteln 19 bis 21, vielleicht habt ihr das schon getan, wir werden auf einige Einzelheiten auch ja noch kommen, geht noch weiter. Nicht, weil es der Sache nach schlimmer ist, [00:06:03] aber weil das Bild, das uns da gemalt wird von dem Volk Israel, speziell von einem Stamm, aber damit auch von dem ganzen Volk, noch, noch düsterer ist.

Man staunt eigentlich, wenn man diese drei Kapitel liest, dass Gott diese Dinge in einer Weise uns hat aufschreiben lassen in das ewige Wort Gottes, von dem wir gesungen haben und von dem wir auch dankend Gott eben gesprochen haben in unserem Gebet, dass er diese Einzelheiten hat aufschreiben lassen, die das Volk damals in diesen Einzelheiten gar nicht kannte. Wir wissen heute mehr als die Dinge, die dem Volk damals vorgestellt worden sind. Natürlich, als das dann aufgeschrieben worden ist, da waren diese Dinge dann auch dem Volk Gottes bekannt, das ist schon wahr. Aber im Verlauf dieser Geschichte, was da gewesen ist und wie dann den elf Stämmen das furchtbare, was da in Gibeah passiert ist, [00:07:06] vorgestellt wurde, da waren diese Einzelheiten nicht bekannt. Uns aber sind sie aufgeschrieben worden und das muss irgendwie einen Grund haben. Weil Gott uns zeigen möchte, was in dem Herzen eines Menschen möglich ist. Und zwar nicht eines Menschen ganz allgemein, sondern auch eines Gläubigen. Wir können also mit diesen Dingen uns nicht beschäftigen, einerseits ohne Abscheu zu haben vor dem, was da vorgestellt wird, aber zweitens auch nicht ohne eine Abscheu vor uns selbst. Ich meine vor der alten Natur, vor dem,

was aus dem alten Menschen hervorkommt, was in dem Fleisch vorhanden ist, eine Abscheu davor zu bekommen. Und ein Bewusstsein, dass alles das, was wir hier lesen, von jedem Menschen auch von einem Christen getan werden kann.

[00:08:05] Nämlich dann, wenn er sich nicht bewahren lässt von Gott.

Nun sind die drei Kapitel lange Kapitel.

Deshalb habe ich länger darüber nachgedacht, in was für einer Weise wir uns heute Abend damit beschäftigen wollen. Ich glaube, wir würden es nicht schaffen, einfach jetzt wirklich Vers für Vers da durchzugehen. Wer das einfach mal sehen möchte, den möchte ich verweisen auf einen Text, den ich selber auch vor Jahren einmal über praktisch jeden Vers geschrieben habe. Den kann man über www.bibelkommentare.de nachlesen. Da findest du eine Vers für Vers Auslegung dieses Abschnittes hier.

Das möchte ich heute Abend nicht tun, sondern ich möchte einige grundsätzliche Punkte, die uns in diesen drei Kapiteln vor die Herzen gestellt werden, diese möchte ich ein wenig beleuchten. [00:09:02] Und wir gehen aus von diesen beiden Versen, oder sagen wir von dem ersten Vers, den wir gelesen haben. Es geschah an jenen Tagen, als kein König in Israel war.

Ihr erinnert euch, dass ich schon mal gesagt habe, dass das geschrieben worden ist, diesen Ausdruck finden wir ja in den letzten fünf Kapiteln mehrfach, aus der Perspektive dessen, der diese Abschnitte, dieses Buch geschrieben hat. Der lebte in einer Zeit, als es dann einen König gab, Saul, vielleicht dann auch David schon. Jedenfalls, da gab es dann einen König. Und er schreibt rückblickend und sagt, damals gab es keinen König. In jenen Tagen war es noch nicht so.

Aber uns wird das nicht einfach als eine geschichtliche Tatsache vorgestellt, sondern es soll uns deutlich gemacht werden, dass zu dieser Zeit in Israel Autorität von Seiten Gottes nicht akzeptiert wurde. Eigentlich überhaupt keine Autorität. Wie es dann am Ende heißt, jeder Tat, was er selbst für richtig hielt. [00:10:05] Genau das finden wir, mehr vielleicht als überall woanders, in diesen drei Kapiteln, die jetzt vor uns stehen. Jeder tut, was er will. Gottes Autorität, der eigentlich der König sein sollte, König sein wollte, wurde nicht akzeptiert.

Wir haben gesehen, dass in dem Buch Joshua Gott der König war. Da wurde die Regierung Gottes angenommen, akzeptiert. In dem Buch der Richter wurde keine Autorität akzeptiert. In dem ersten Buch Samuel hat das Volk dann Gott getrieben, einen eigenen König haben zu wollen. Und das war dann der König nach dem Herzen der Menschen Saul. Bis in 2. Samuel dann endlich der König nach dem Herzen Gottes kommen würde.

Aber auch dieser König David, Salomo und Nachfolger, sie haben nicht die wirkliche Regierungsherrschaft [00:11:01] in Gerechtigkeit und Frieden bewirkt.

Darauf wartet das Volk Israel. Darauf warten wir bis heute. Es wird einmal der Zeitpunkt kommen, wo der Herr Jesus auf diese Erde wiederkommen wird. Und dann Gott selbst in ihm diese Regierung auf dieser Erde in vollkommener Gerechtigkeit und in vollkommenem Frieden beginnen und bewirken wird.

Für uns aber bleibt die Frage, gibt es für uns diesen König?

Natürlich ist der Jesus für uns nicht König, sondern er ist für uns Herr. Aber das ist der Gedanke, akzeptieren wir in unserem persönlichen und wir werden sehen hier auch in unserem gemeinsamen Leben, akzeptieren wir Autorität über uns? Von Gott gegebene Autorität?

Oder tue ich auch, was ich will, was ich für richtig halte? Natürlich leben wir vor Gott, leben wir vor seinem Wort. Und da hilft mir nicht einfach zu schauen, [00:12:01] was mein Bruder denkt und tut.

Aber wenn jeder für sich selbst dann überlegt, was richtig ist und jeder was anderes tut in grundlegenden Dingen, dann kann doch irgendetwas nicht stimmen, oder? Deshalb ist es so wichtig, dass wir auch gemeinsam die Autorität Gottes durch sein Wort über unser Leben, in unserem Leben annehmen und akzeptieren.

Ich möchte jetzt als erstes etwas sagen über den Leviten. Es ist überhaupt interessant.

Ich weiß natürlich jetzt nicht, wie gut ihr diese Geschichte kennt. Hier jedenfalls finden wir, dass da ein Levit, Vers 1, aus der äußersten Seite des Gebirges Ephraim, da eine Nebenfrau sich genommen hat.

So, der Levit.

Wir finden interessanterweise überhaupt nur zwei Leviten in dem ganzen Buch der Richter. Und beide finden wir nur in diesen letzten fünf Kapiteln. [00:13:04] Und das ist irgendwie symptomatisch, das muss irgendwie beispielhaft sein, beispielgebend im Blick auf dieses Buch. Da, wo wir die Leviten finden, versagen sie. Und zwar beide.

Die Leviten, wofür waren sie denn eigentlich da? Wenn ihr mal nach 4. Mose schauen wollt, dann sehen wir, was die eigentliche Aufgabe der Leviten gewesen ist. 4. Mose 3, da heißt es in Vers 9, Die Leviten sollst du Aaron und seinen Söhnen geben. Ganz zu eigen sind sie ihm gegeben von Seiten der Kinder Israel.

Vers 12, Und ich siehe, ich habe die Leviten aus der Mitte der Kinder Israel genommen, anstelle aller Erstgeburt, die den Mutterschoß durchbricht unter den Kindern Israel. Und die Leviten sollen mir gehören.

[00:14:03] Wir finden also hier, dass der eigentliche Auftrag des Leviten war, für den hohen Priester, für die Priester da zu sein, und zweitens für Gott da zu sein.

Ihre Aufgabe war zu dienen. Das war ihre eigentliche Auftrag.

Leviten können wir vorbildlich für unsere Zeit als Diener sehen. Und zwar nicht jetzt irgendwie als besondere Diener oder spezielle Diener, sondern so wie jeder von uns einen Dienst bekommen hat von dem Herrn, jeder einzelne, 1. Peter 4, Vers 10, so sind wir Leviten und unseren Dienst tun wir vor dem hohen Priester, im Blick auf den hohen priesterlichen Dienst. Jeder Dienst, ob äußerlich oder geistlich, direkt geistlicher Natur, hat als Ziel, dass die hohe Priester, oder besser die priesterliche Tätigkeit des Volkes Gottes, dass sie ausgeübt werden kann. Anbetung und Fürbitte, das sind die beiden Seiten des hohen priesterlichen Dienstes. [00:15:03] Und wir sind natürlich keine hohen Priester, es gibt den einen. Aber diesen Dienst, der Anbetung und den Dienst der Fürbitte, der soll durch den Dienst gefördert werden.

Was finden wir nun, was macht dieser Levit hier? Er hält sich da irgendwo auf, nimmt sich eine Frau, auch noch eine Nebenfrau, von seiner eigenen Frau, die muss es ja irgendwie gegeben haben, sonst wäre nicht von einer Nebenfrau die Rede. Lesen wir, nicht ein einziges Mal hier, wir lesen ausschließlich von dieser Nebenfrau. Wie kommt dieser Mann dazu, der als Auftrag hatte, Gott zu dienen, wie kommt er dazu, sich eine Nebenfrau zu nehmen?

War das der Auftrag Gottes an ihn? Nun, Gott hat das geduldet im Alten Testament, das finden wir bei Abraham und bei vielen anderen auch, bei David, Salomo und vielen ihrer Söhne. Aber er als Levit, als Diener sollte ein Vorbild sein für die übrigen. [00:16:05] Und was ist der? Von Vorbild keine Spur.

Wir lesen weiter, dass seine Frau dann in Vers 2 neben ihm hurte.

Was war denn zu tun bei Hurerei? Kann man nachlesen. 5. Mose 21 oder 22 und an anderen Stellen 3. Mose 18.

Wenn Hurerei vorlag, dann musste gesteinigt werden, dann musste Zucht geübt werden. Was tut dieser Mann, dieser Levit? Er rennt hinter ihr her. Wir lesen in Vers 3, er ging ihr nach, um zu ihrem Herzen zu reden. Man könnte auch sagen Gewissen, das Hebräische kennt kein anderes Wort für Gewissen, das ist das gleiche Wort im Prinzip. Er hat also versucht, sie zu überzeugen, um sie zurückzubringen. Hätte er nicht als Levit eigentlich, wie das in 5. Mose in dem Segen Moses, glaube ich, heißt, [00:17:02] die die Belehrung des Volkes dafür verantwortlich waren, hätte er nicht wenigstens nach dem Gesetz handeln müssen? Keine Nebenfrau, das war nie der Gedanke Gottes. Und als sie dann in Unzucht gefallen ist, diese Nebenfrau, dann dafür sorgen, dass Gott in der rechten Weise die Ehre geschieht, in dem Zucht dann über diese Frau ausgeübt wird.

Nichts davon lesen wir.

Dann sehen wir, er ist bei seinem Schwiegervater, der freut sich natürlich, weil er vielleicht Sorge hatte um seinen Ruf. Das ist ja auch etwas, was uns immer wichtig ist, der Ruf, den wir bei anderen haben. Uns interessiert nicht so sehr, was der Herr dazu sagt, sondern was die Menschen dazu sagen, vielleicht die Mitgeschwister, was sie über mich, über uns sagen. Und dann lesen wir, wie der Schwiegervater ihn zurückhält, wieder nach Hause zu gehen. Und dann bleibt er drei Tage bei ihm. Erinnerung euch, als der Diener von Abraham seine Aufgabe ausgeführt hatte, [00:18:02] 1. Mose 24?

Da wollen sie ihn auch bitten, bleib doch noch ein bisschen da, dann haben wir die Tochter noch. Und er sagt, ihr haltet mich nicht auf. Ich habe meine Aufgabe hier erfüllt und jetzt geht es zu meinem Ziel. Das ist vorbildlich.

Was macht dieser Levit? Drei Tage ist er da und sie aßen und sie tranken und er übernachtete dann dort.

Dieses Essen und Trinken findet ihr bei Isaac wieder in gleicher Weise, als er da seine Frau als seine Schwester ausgegeben hatte, 1. Mose 26. Und dann ist so ein Essen wie ein Versöhnungsmahl. Als ob Versöhnung über solch einen Weg wie ein gemeinsamer Festfeier möglich ist.

Das ist überhaupt erstaunlich. Wir kommen da vielleicht gleich auch nochmal dazu. Wenn es um die Ordnung der Dinge nach Gottes Maßstäben geht, finden wir nicht ein einziges Beispiel in diesen drei

Kapiteln. [00:19:03] Da findet Versöhnung immer wieder statt. Aber nie auf der Grundlage des Wortes Gottes. Nie mit einer Bekenntnis. Wo ist hier eine Bekenntnis zu finden? Überhaupt nicht. Er rennt hinter ihr her. Offenbar liebte er sie, vielleicht nur körperlich.

Jedenfalls war ihm irgendwie an dieser Frau gelegen und er holt sie sich zurück. Aber Bekenntnis, er redet zu ihrem Herzen. Mehr finden wir nicht. Dass sie irgendwie etwas eingestanden, bekannt hätte, davon finden wir nichts. Und er betrinkt sich, isst dort drei Tage.

Am vierten Tag steht er frühmorgens auf. Das klingt gut, oder? Frühmorgens aufzustehen, um die Dinge in die Hand zu nehmen und bleibt wieder bis zum Abend. Lässt sich schon wieder überreden. Später, wenn es darum geht, dass da seine Frau misshandelt worden ist und er dann seine Frau zerstückt, zerschneidet und zu den zwölf Stimmen schickt, [00:20:08] da ist er sofort dabei zu handeln.

Aber da, wo es hier darum geht, dass er seinen Auftrag, wie er meint, vielleicht ausgeführt hat und dann wieder zu seinem Erbteil zurückgeht, da wo er eigentlich hingehört, da finden wir, frühmorgens steht er zwar noch auf, aber er handelt nicht. Bei Joshua, Joshua 7, 8, dass er die Sünde von Achan war, der stand frühmorgens auf und handelte. Als Abraham den Auftrag bekam, Isaac zu opfern, frühmorgens stand er auf und handelte. Aber hier sehen wir zwar, als ob er handeln wollte, aber die Kraft zu diesem Handeln fehlte.

Vierter Tag, wieder geht es so weiter. Und dann am fünften Tag auch wieder frühmorgens. Vers 8 steht er auf, aber wieder gibt es da das Gelage.

Aber dann irgendwann am Abend, dann als es eigentlich zu spät ist, [00:21:03] da geht er endlich los.

Keine Konsequenz im Handeln, das zeichnet diesen Leviten aus.

So, das wollen wir mal in unsere Tage übertragen. Diener sollen Vorbilder sein.

Wir haben gesehen, wir sind alle Diener. Wir sollen alle füreinander Vorbilder sein. Aber gilt das nicht besonders für uns, die wir, sagen wir, als Brüder am Ort oder vielleicht sogar noch darüber hinaus, Aufgaben wahrnehmen an den Geschwistern? Wir sollten Vorbilder sein im Dienst für den Herrn, in unseren Beziehungen, in unserer Ehe und in der Entschiedenheit und Konsequenz, in der wir handeln.

Schauen wir unser Leben hinein. Ist da irgendwo etwas von zu finden? Seht ihr, wenn dieser Levit schon versagt, ist es dann ein Wunder, dass das übrige Volk Gottes in gleicher Weise versagt? [00:22:04] Wenn ich schon meinen Auftrag nicht nachkomme, wenn ich nicht in Frieden mit meiner Frau oder mit den Brüdern am Ort lebe, wie soll dann die Versammlung Gottes in einer guten Weise gesegnet sein?

Wenn ich in meinem Leben die Dinge nicht nach Gottes Gedanken handhabe, dann wird die Herde Schaden nehmen.

Ich möchte dann zweitens etwas sagen über diese Ehe hier.

Wir haben schon gesehen, das ist eine eigentümliche Verbindung. Was mit der Frau dieses Mannes ist, wissen wir gar nicht. Hat er seine Frau überhaupt missachtet? Spielt sie keine Rolle in seinem

Leben? Wie ist das bei uns?

Haben wir noch irgendwie eine Wertschätzung als Ehemänner von unseren Ehefrauen? Wird diese Wertschätzung deutlich? [00:23:02] Oder ist das etwas, was mal war vielleicht, als wir meinten, dass wir das nötig hatten? Aber heute lebe ich jetzt für mich, jeder lebt so seinen eigenen Weg, in seiner eigenen Welt, wie man so sagt. Und dann war diese Nebenfrau. Wisst ihr, heute ist ja nichts Neues, was heute los ist.

Heute las ich noch, jetzt ist das erste Bundesland soweit, in Baden-Württemberg, dass man Ehe eben auf den Eheschein und Ehe ohne irgendetwas auf die absolut gleiche Stufe stellen will. Das ist der Plan der neuen Regierung dort in Baden-Württemberg. Das wird uns früher oder später überall blühen. Haben wir denn noch Vorstellungen und Überzeugungen im Blick auf die Ehe, wie Gottes Wort sie uns zeigt? Dass ein Zusammenleben von Mann und Frau außerhalb der Ehe nicht in Frage kommt?

[00:24:10] Auch diese Viel-Ehe, ja, wir würden vielleicht heute sagen, diese Bigamie, das kennen wir ja in Deutschland nicht mehr. Ja, in diesem ursprünglichen Sinn vielleicht nicht mehr. Aber ist das nicht auch unter Christen inzwischen Gang und Gäbe, dass wenn man irgendwie meint, nicht mehr zurecht zu kommen, ja, dann trennt man sich. Vielleicht lässt man sich scheiden, vielleicht auch nicht. Und dann kommt halt die nächste Beziehung dran und so geht es weiter. In vielen christlichen Kirchen, Gruppierungen ist das alles keine Rolle mehr. Und eins ist uns doch auch klar, die Dinge kommen auch näher zu uns heran. Ja, die Entwicklung, da sind wir ja nicht Unbeteiligte von dem, was in der Gesellschaft erst recht in dem christlichen Bereich ist. Und dass das dann irgendwann auch zu uns kommen könnte, das sollte uns doch wohl bewusst sein. [00:25:03] Haben wir noch diese feste Überzeugung oder schielen wir auch irgendwie auf andere, vielleicht schon mal hier und da? Sind wir wirklich fest in diesem Punkt? Und jetzt, wie in diesem Fall, hier war das offenbar, die Frau wirklich in Sünde gelebt hat und der Levit nicht gehandelt hat. Nicht mal er hat nach den Gedanken Gottes, was Sünde betrifft. Seht ihr, das ist auch noch so ein Punkt, der uns als Diener betrifft. Sind wir wenigstens solche, die es ernst nehmen mit der Sünde? Oder sind wir auch in dieser Hinsicht sehr, sehr nachlässig geworden? Jedenfalls was uns selbst betrifft. Bei anderen haben wir immer noch einen klaren Blick. Aber was mich selbst betrifft, Sünde, mal schnell noch irgendwie bekannt und dann ist die Sache wieder weg. Haben wir da einen klaren Standpunkt unserer Familie gegenüber? Wisst ihr, ich habe immer wieder, höre ich Brüder, Geschwister reden, [00:26:01] ganz klar, wenn es um andere geht. Und ich sage das nicht über diese Brüder, weil das betrifft mich doch genauso. Wenn ich in eine solche Situation komme, wie werde ich dann reden? Aber wenn es dann an ihre Familie geht, da hat man den Eindruck, die Situation ist auf einmal ganz anders. Dann gibt es auf einmal 100 Argumente, warum ich anders handeln kann, wenn jemand in Sünde lebt, wenn jemand ausgeschlossen ist. Da kann ich auf einmal irgendwie viel freier sein. Immer wieder erlebt man, dass zu Feiern Ausgeschlossene mit eingeladen werden. Und ich spreche jetzt noch nicht mal von großen Feiern, Hochzeitsfeiern oder sowas.

Ich hoffe, dass uns das nach 1. Korinther 5 immer noch einigermaßen klar ist, dass das undenkbar ist.

Aber ich spreche jetzt von Familienfeiern. Wie kann ich fröhlich zusammen sein mit jemandem, der ausgeschlossen ist? Das fängt bei den Leviten an, wenn wir als Brüder, als Diener, keine klare Verantwortung da wahrnehmen. Wie sollen das denn die Geschwister tun? [00:27:03] Ich sage nicht, dass die persönliche, ich meine die verwandschaftliche Beziehung zwischen einem

Ausgeschlossenen und einem Nicht-Ausgeschlossenen kaputt ist, dass die zerschnitten ist. Aber selbst diese Beziehung wird doch wohl Schaden leiden oder etwa nicht in der Ehe und darüber hinaus. Und dann kann ich doch nicht in irgendeinem Fest zusammen irgendwas tun. Das ist doch undenkbar für diesen Leviten nicht. Der macht sich überhaupt keine Gedanken, dass diese Frau eigentlich hätte gesteinigt werden müssen.

Nun ging es mir darum, wenn jetzt die Beziehung gestört ist. Das gibt es doch, oder? Das gibt es auch in unseren Ehen, dass da Dinge vorkommen, die nicht in Ordnung sind.

Wie gehen wir denn damit um? Er redet zu ihrem Herzen, haben wir hier gelesen, um sie zurückzubringen und sie führt ihn in das Haus ihres Vaters. [00:28:03] Und dann waren die Dinge irgendwie in Ordnung. Kein Bekenntnis, kein irgendwie auf der Grundlage des Wortes Gottes, auf der Grundlage des Werkes des Herrn Jesus geregelte Versöhnung. Versöhnung ist doch nicht einfach, dass einer sagt, das war nicht in Ordnung und dann ist man wieder in bester Laune zusammen. So sogar, dass man sich hier das Herz fröhlich sein kann, versächt am Ende.

Da sind Dinge zu regeln, Dinge in Ordnung zu bringen. Darf ich euch mal auf Jakobus 4 hinweisen?

Jakobus finden wir, dieser Brief ist ja geschrieben worden, an Christen aus den zwölf Stämmen Israels. Und das waren alles Bekenner.

Das waren alles solche, die Christen waren. Aber Jakobus muss ihnen gerade in Kapitel 4 zeigen, wie da Streit unter ihnen war, wie da regelrecht Krieg war zwischen ihnen.

[00:29:04] Natürlich nicht mit Gewehren oder so, die sind nicht mit Knüppeln aufeinander losgegangen. Aber da war ein Zustand des absoluten Streites. Und da zeigt er ihnen, das kommt aus euren Begierden hervor. Und dann stellt er ihnen ab Vers 7, sieben Punkte vor die Herzen.

Die Punkte sind, damit sie umkehren, damit sie einen Weg zurückgehen zu Gott.

Oder, wenn sie sich gar nicht bekehrt haben, dass sie sich eben bekehren. Und einer dieser Punkte ist dann in Vers 9, Seid niedergebeugt und trauert und weint.

Euer Lachen verwandle sich in Traurigkeit und eure Freude in Niedergeschlagenheit.

Seht ihr, das fehlte hier diesem Haus, wo wir uns hier befinden, in Richter 19. Da war eine ausgelassene Freude, sie haben getrunken, gegessen, Feten gefeiert, würde man heute sagen, [00:30:03] als ob alles in bester Ordnung war. Und die Ehe war überhaupt nicht in Ordnung. Das Kapitel zeigt ja noch, dass in dieser Ehe überhaupt gar nichts stimmte. Wie ist es denkbar, dass dieser Levit, nachdem da diese Anforderung an ihn kam, dass diese Männer der Stadt Gibia da in homosexueller Weise mit ihm Verkehr haben wollten, dass er dann seine Nebenfrau da anbietet. Da nimmt die, das offenbart doch, dass in dieser Beziehung überhaupt nichts stimmte. Aber hier so zu tun, als ob die Dinge in Ordnung sind. So wird das auch bei uns nicht funktionieren. Wenn ein Versagen vorkommt, wenn wir uns gestritten haben als Ehepartner, dann müssen wir doch zunächst mal ein Bekenntnis ablegen, um die Dinge in Ordnung zu bringen. Über irgendwie sich zu betrinken werden die Dinge nie in Ordnung kommen. Und ich hoffe, dass wir als Männer verstehen, [00:31:01] wirklich verstehen, dass Versöhnung durch ein Bekenntnis und nicht im Bett geschieht.

Nicht durch ein intimes Zusammensein. Dadurch wird keine Versöhnung hergestellt. Das ist manchmal die Vorstellung von Männern. Aber auf der Grundlage des Wortes Gottes wird es so nie eine Versöhnung geben. Da ist ein Bekenntnis nötig. Und meistens sind es doch wohl wir, die ein Bekenntnis abzulegen haben. Wie ihr Frauen, wenn ihr gesündigt habt, wenn ihr versagt habt, dann ist das euer Teil in gleicher Weise. Aber Versöhnung heißt bekennen und vergeben.

Von beidem finden wir an dieser Stelle nichts.

Überhaupt Bekenntnis.

Ist das nicht etwas, was uns schwerfällt?

Hatte der Levit nicht auch was zu bekennen? Hat sie etwas zu versagen im Blick auf das Gesetz? Hatte diese Frau nichts zu bekennen im Blick auf ihren Mann?

[00:32:02] Wie ist das, wenn wir an Gibeja denken, dieser Ort, wo die Männer in dieser homosexuellen Weise auf diesen Gast, diesen Leviten, zugekommen sind? Hätten sie nicht etwas zu bekennen gehabt?

Wie ist das mit dieser Stadt, die später nicht zu dem Kampf gekommen ist? Wie ist das mit der Abess Gilead? Hatten sie nicht etwas zu bekennen? Wie ist das mit den elf Stämmen gewesen? Hatten sie nicht etwas über ihren eigenen Zustand zu bekennen, über ihre eigene Gesinnung? Und wie ist das mit dem Stamm Benjamin gewesen, der diese Männer aus Gibeja gedeckt hat?

Hatten sie nichts zu bekennen? Kein einziges Bekenntnis finden wir in diesen drei Kapiteln. Darf ich dich mal fragen? Wann hast du das letzte Mal etwas bekannt?

Deinem Ehepartner?

Deinen Kindern?

Vielleicht dem Bruder, der Schwester? [00:33:01] Vielleicht den Brüdern?

Sind die Dinge bei uns alle so in Ordnung, dass da nichts zu bekennen ist?

Es ist doch eigentümlich, dass, wenn wir mal anschauen, die Häufigkeit unserer Bekenntnisse, man meinen müsste, wir leben ein geradezu fast sündloses Leben.

Natürlich haben wir die Dinge zunächst mal Gott zu bekennen. Gar keine Frage.

Eher an erster Stelle.

Aber ist es nicht so, dass es uns viel leichter fällt, die Dinge Gott zu bekennen? Als Menschen.

Obwohl es uns eigentlich viel schwerer fallen müsste, die Dinge Gott zu bekennen. Er ist die höchste Autorität. Und wenn wir Ehrfurcht haben müssen vor jemandem, dann vor ihm. Und warum bekennen wir die Dinge ihm so leicht? Weil wir ihn nicht sehen. Und wir meinen, unsere Ehre sei da nicht betroffen. Vor einem Menschen etwas zu bekennen, das demütigt uns. [00:34:01] Und in den Augen

der Menschen wollen wir doch noch ganz ordentlich dastehen, oder? Vor seinen Kindern etwas zu bekennen? Sich vor seinen Kindern zu beugen? Ja, das müssen wir.

Wenn wir einmal ungerecht gewesen sind. Wenn wir über unser Ziel hinausgestoßen sind. Wenn wir etwas gesagt haben an ihnen, dann haben wir etwas zu bekennen ihnen.

Oder an meinem Ehepartner.

Oder läuft überall bei euch alles so reibungslos unter Geschwistern, dass da nichts zu bekennen wäre?

Irgendwie, die Wirklichkeit sieht doch ganz anders aus.

Die Wirklichkeit sieht doch oft so aus, wie Jakobus 4 sie beschreibt. Und trotzdem hört man nie etwas von einer Demütigung, von einem Bekenntnis. Das ist doch irgendwie ein Stück eigentümlich.

Dann möchte ich als vierten Punkt etwas sagen über das Gesetz von Saat und Ernte. [00:35:01] Ich lese diesen Vers aus Galater 6. Galater 6, Vers 7.

Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Denn was irgendein Mensch sät, das wird er auch ernten.

Es ist ein Gesetz, das unser ganzes Leben auf dieser Erde betrifft.

Was der Mensch sät, das wird er auch ernten.

Diese Frau hier, was hat sie gesät? Unzucht, Hurerei.

Worin ist sie umgekommen?

In der Unzucht von diesen Männern aus Gibeja.

Bei ihr war das. Das, was sie gesät hat, war die Ernte, worin sie umgekommen ist. Hätte sie ein Bekenntnis abgelegt, vielleicht wären die Dinge ganz, ganz anders gelaufen. Seht ihr, wenn ich etwas sehe, etwas Böses, ist es immer der Weg der Umkehr oder etwa nicht.

[00:36:05] Wir können die Dinge bekennen und umkehren. Und dann schenkt Gott Vergebung.

Manchmal müssen wir die Folgen der Sünde dann trotzdem ein Leben lang tragen. Wenn ich eine ungläubige Person als Gläubiger geheiratet habe, dann werde ich diese Saat bis an das Ende des einen oder anderen Lebens der Ehepartner, muss ich bis ans Ende tragen. Und doch schenkt Gott dann bei Wiederherstellung einen neuen Aufblick, einen neuen Weg. Wie war das bei dem Leviten? Was hat er gesät?

Wir sehen dieses Trinkgelage.

Dann sehen wir wieder, dass er es sich gut gehen ließ, wenn ihr das vergleichen wollt, in 19, Vers 22, er ließ sein Herz die Dinge gut gehen.

[00:37:01] Seine Beziehung zu dieser Nebenfrau, was war das für eine Saat? Da wurde sie ihm weggerissen. Und was hat er dann getan? Dann hat er diese Frau, nachdem sie gestorben war, getötet worden war, hat er sie in zwölf Teile geteilt. Das ist ja auch etwas Schreckliches. Und hat damit Gewalttat gesät.

Was war die Ernte?

Die Ernte war eine brutale Gewalttat, dass ein ganzer Stamm nahezu ausgelöscht worden ist.

Was haben die elf Stämme gesät?

Brutalität, Gewalttat.

Was war das Ergebnis?

Dass ein Stamm nicht mehr vorhanden war. Was hat der Stamm Benjamin gesät? Oder Gibeja erst, die haben diese Sünde gesät. Und die Ernte war nachher, dass es sie nicht mehr gab auf der Landkarte.

[00:38:04] Der Stamm Benjamin, er hat diese Sünde gedeckt. Und am Ende ist er mitsamt dieser Sünde fast vollständig umgekommen.

Was du säst, das wirst du auch ernten. Das Gesetz von Saat und Ernte können wir auf dieser Erde nicht aufheben. Manchmal bewahrt uns Gott in seiner großen Gnade vor einem übermäßigen Fallstrick.

Aber das Gesetz von Saat und Ernte bleibt erhalten.

Sei sicher, das was du tust, da wo du hingehst, das was in deinem Herzen ist, das wird Folgen haben.

Zum schlechten, aber auch zum guten. Und das ist das großartige. Du kannst auch eine gute Saat säen. Und dann wird auch eine gute Ernte dabei herauskommen. [00:39:01] Natürlich ist das in unserer Zeit nicht alles so eindimensional. Das wissen wir alle. Du kannst nicht sagen, ich bin treu und dann werde ich gute Umstände haben. So ist das nicht.

Aber dem Grundsatz nach, deshalb sagt der Apostel Paulus, dass auch in unserer Zeit, den Galatern, ist es doch so. Gott lässt sich nicht spotten. Gerade im negativen Bereich ist das so. Ich habe gerade jetzt einen Fall vor Augen, wo zwei Menschen so gewarnt worden sind, vor einem Schritt zu gehen.

Sie haben sich nicht warnen lassen. Beide haben ihre Arbeitsstelle, ihre Wohnung, alles verloren. Saat und Ernte gibt es bis heute. Und wenn gerade ihr als junge Leute, aber auch wir alle uns nicht bewahren lassen auf dem Weg, dann werden wir einmal das auch ernten, was wir in unserem Leben gesät haben.

[00:40:02] Da möchte ich etwas sagen über diesen alten Mann, 19 vor 16, der von seiner Arbeit kam und dort in Gibeja wohnte.

Dieser Mann war ein Fremdling in Gibeja.

Dieser Mann wusste um die Zustände in Gibeja.

Wir lesen von ihm, dass er in Vers 19, Vers 20 sagt, doch auf dem Platz übernachtete nicht.

Warum nicht? Weil er wusste, was das für Menschen dort waren. Diese ganze Geschichte erinnert uns ja sehr an Sodom und Gomorra. Lot wusste auch, was da los war und trotzdem wohnte er dort. Oder wenn ihr an diesen alten Propheten denkt, 1. Könige 13 vielleicht ist das, dieser alte Prophet, der dann diesen Prophet von Judah zu sich nach Hause zieht und dem ein Fallstrick legt.

[00:41:10] Dieser alte Prophet, der wohnte da, wo Jerobea mit seinem Götzendienst war. Das waren alles Leute, die wussten, wo sie waren und trotzdem blieben sie an diesem Ort der Sünde.

Wenn du weißt, dass du da bist, wo Sünde ist, wenn du weißt, dass du in Verbindung stehst mit Dingen, die nicht gut sind, dann reiße dich fort von diesem alten Mann hier, der immerhin der einzige war, der noch Gastfreundschaft da geübt hat. Lesen wir sonst nichts weiter.

Dieser arme Mann, der persönlich treu gottesfürchtig war, wird wohl mit Gibeah und Benjamin umgekommen sein.

Wenn du keinen klaren Standpunkt hast, wenn du nicht in deinem persönlichen und wenn wir nicht in unserem gemeinsamen Leben [00:42:05] einen klaren Standpunkt einnehmen, dann werden wir geistlich gesprochen, irgendwann wie dieser alte Mann, umkommen. Wir müssen uns von dem Bösen trennen. Seite Dimotheus 2 ist eindeutig in dieser Hinsicht. Da kann es keine Kompromisse geben. Wenn wir erkennen, dass wir in Verbindung stehen mit Dingen, die nicht in Ordnung sind, dann heißt es ermahnen und nochmal ermahnen, aber wenn man nicht hören will, dann musst du da aus dieser Beziehung, aus dieser Verbindung heraus gehen.

Ich möchte als nächstes noch ein Wort sagen zu Jebus.

Die ganze Sache war ja dadurch gekommen, dass dieser Levit abends dann von seinem Schwiegervater davon ging erst. Die Sonne ging unter.

Hier sicherlich ein Symbol, was auch dafür stand, dass das Volk Israel am Sonnenuntergang stand.

[00:43:08] Da ging nicht die Sonne auf, da ging die Sonne unter. Auch ein prophetisches Bild natürlich von dieser Zeit, wo das Volk Israel dann unter Fremdherrschaft gekommen ist, wo das Licht ausging. Und dann gingen sie ja da und dann überlegten sie, wo sollen wir hingehen. Er kam bis vor Jebus, das ist hier Jerusalem. Und dann wollte der Knabe ja zu seinem Herrn sagen, komm lass uns in diese Stadt der Jebusiter einkehren. Und dann sagt der Levit, nein, nein, nicht in eine Stadt der Fremden, sondern bei den Kindern Israel. Was für eine Heuchelei dieses Mannes übrigens, dieses Leviten. Hier auf einmal wollte er mit den Fremden nichts zu tun haben. Aber wenn es um sein Leben ging, Festfeier halten.

Wenn es darum ging nach dem Gesetz zu handeln, solange seine Familie betroffen ist, Schwamm drüber, Deckel drüber, bloß keinem weitersagen. [00:44:02] Wir machen einfach so, wie es uns gut geht. Aber hier, da, in dieser Stadt, wie so ein Pharisäer, der eine Form wahren will, da wo andere

zugucken konnten, da hat er die Form gewahrt. Aber wenn es um sein eigenes Leben ging, hat er getan, wie er wollte. Eigentlich wären sie zu den Jebusitern gegangen, das ist Jerusalem. Warum konnte er dahin nicht gehen? Weil Benjamin, dieser Stamm, der in negativer Weise die Hauptrolle in diesen drei Kapiteln spielt, weil dieser Stamm nicht die Jebusiter ausgetrieben hatte. Kann man in Kapitel 1 nachlesen. So kann es Spätfolgen geben von Versagen in meinem Leben. Wenn ich nicht konsequent die Welt aus meinem Leben ausräume, dann kann Jahre später dieses Versagen dazu führen, dass nicht nur die Welt, sondern regelrecht Unglück über mich, meine Familie kommt. [00:45:05] Auch wieder Saat und Ernte natürlich. Aber so wie Jebus, da hätten sie konsequent sein sollen, die Heiden hätten sie dort hinaustreiben sollen, hinaustreiben müssen. Das haben sie nicht getan. Bist du konsequent in deinem Leben? Bin ich das in meinem Leben, wo ich erkannt habe, das ist Welt, dass wir das raustun aus meinem Leben, dass wir uns davon fernhalten, wenn wir das nicht tun, wenn wir doch noch so ein Schlupfloch dieser Welt, diesen Prinzipien der Welt, diesen Neigungen der Welt, dieser Gesinnung der Welt in meinem Leben, in unserem Familienleben offen lassen, vielleicht über meine Kinder oder vielleicht die Enkelkinder erst, da kommt dann auf einmal die Welt in geballtem Maß. So wie wir das hier bei diesem Stamm oder bei dieser Stadt Jebus dann finden.

[00:46:02] Dann möchte ich etwas sagen über diese Verse, Kapitel 19, Vers 22, wo diese Männer die Stadt dort umringten.

Habe schon auf den Vergleich zu 1. Mose 19 hingewiesen. 1. Mose 19, wo wir Sodom und Gomorra finden, das war eine Stadt von Heiden.

Heiden, in denen Homosexualität üblich war.

Hier finden wir das jetzt, mitten in Israel.

Das, was die Heiden kennzeichnete, ist zu einem Kennzeichen des Volkes Gottes geworden.

Dasselbe findet ihr im Neuen Testament. Wenn ihr einmal nach Römer 1 schauen wollt, Römer 1, das ist die Beschreibung in dem zweiten Teil, warum die Heiden unter dem Gericht Gottes stehen und nicht Gottes Gerechtigkeit erfüllen können. [00:47:06] Und dann lest ihr in Vers 29, das sind Menschen erfüllt mit aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Habsucht, Schlechtigkeit, voll von Neid, Mord, Streit, List, Tücke, Ohrenbläser, Verleumder, Gotthassende, Gewalttäter, Hochmütige, Prahler, Erfinder böser Dinge, den Eltern ungehorsame, unverständige, treulose, ohne natürliche Liebe, unbarmherzige.

Das ist das Heidentum. Und dann schauen wir nach 2. Timotheus 3, das ist ja nichts Neues, was ich hier sage. Und wir sind erstaunt, dass wir eine ganze Anzahl von diesen Charakterisierungspunkten hier wiederfinden. 2. Timotheus 3, Vers 1, Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden.

[00:48:04] Denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nichtliebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen. Seht ihr, Dinge, die die Welt kennzeichnen, sind in den Bereich eingedrungen, der sich zu Christus bekennt. Das ist die Tragik.

Aber das Furchtbare ist, das geht ja noch weiter, das ist nicht nur ein Kennzeichen der Christenheit, wir könnten vielleicht sagen der im Wesentlichen ungläubigen Christenheit, sondern das kommt doch immer näher an uns heran, oder etwa nicht? Form der Gottseligkeit, aber keine wahre Kraft? [00:49:04] Kennst du das aus deinem Leben nicht auch schon mal? Dass man da irgendwie eine Form aufrechterhält, man kommt noch an die Zusammenkünfte, man tut noch so, als ob man gläubig wäre, ich meine jetzt gläubig im praktischen Sinn entschieden, man besucht die Versammlungsstunden noch regelmäßig, aber in meinem inneren und in meinem täglichen Leben ist alles andere als Heiligkeit zu sehen. Ist das nicht ein Problem unserer heutigen Tage? Und wenn wir an die Anweisung des Wortes Gottes denken, ja die Bewegung war erst in der Welt, dass da Frauen das Sagen bekamen. Und irgendwann war das auch in kirchlichen Bereichen, und jetzt kommt das immer näher an uns heran.

Es gibt kaum noch eine christliche Gemeinde, wo nicht Frauen im Gegensatz zu dem, [00:50:02] was Gottes Wort uns zeigt, mit die Führung übernehmen.

In den freien evangelischen Gemeinden, FEGs, hat jetzt der Bundestag schon speziell, dass es so ein politisches Instrument da in einer Gemeinde gibt, haben wir entschieden, dass es an jedem Ort Pastorinnen geben darf. Ist das nicht, wo die Welt das, was das Heidentum irgendwann gekennzeichnet hat, dann die christliche Welt jetzt auch unter echte Christen immer mehr Einzug erhält? Lasst uns unsere eigene Tür mit Wachsamkeit da wachsam sein.

Was kommt in mein Haus und was kommt in mein Leben hinein, was früher die Welt kennzeichnete, dann irgendwie den christlichen Bereich und heute mich vielleicht, wo Dinge, von denen wir genau wissen, jedenfalls wenn wir in Gottes Wort reinschauen, dass wir damit eigentlich nichts zu tun haben sollten, [00:51:03] dass diese Dinge auf einmal mein Leben prägen.

Dann gehen wir zu dem Thema, was hier tatsächlich vorgelegen hat, Homosexualität. Seht ihr das auch so ein Beispiel oder nicht? Man kann das ja nachlesen in 3. Mose, wie Gott zu diesem Thema Stellung bezogen hat, dass das eine Sünde ist, die er nicht duldet.

Wir gehen mal in einen Vers, wenigstens 3. Mose 20, wo es heißt, in Vers 13, Und wenn ein Mann bei einem Mann liegt, wie man bei einer Frau liegt, so haben beide einen Gräuel verübt. Sie sollen gewiss getötet werden, ihr Blut ist auf ihnen.

Sie mussten getötet werden, das war das Gesetz Gottes.

[00:52:04] Jetzt kann man ja sagen, das Alte Testament ist unter Gesetz. Was haben wir als Christen damit zu tun? Da wollen wir uns zwei Stellen aus dem Neuen Testament dazu anschauen. Noch einmal Römer 1.

In Römer 1 sehen wir, Vers 21, weil sie Gott kennend, ihn weder als Gott verherrlichten, noch ihm Dank darbrachten, sehen wir, wie sie sich dem Götzendienst zugewendet haben. Das ist Richter 17 und 18. Und dann haben sie sich weiter diesem Götzendienst hingegeben, Vers 24, darum hat Gott sie hingegeben, in den Begierden ihrer Herzen, zur Unreinheit ihre Leiber untereinander zu schänden.

Vers 26, deswegen hat Gott sie hingegeben in schändliche Leidenschaften, denn sowohl ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr mit dem Wiedernatürlichen vertauscht, [00:53:04] als auch ebenso die

Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen haben und in ihrer Wollust zueinander entbrannt sind, indem sie Männer mit Männern Schande trieben und den gebührenden Lohn ihrer Verirrung an sich selbst empfangen. Ist das nicht wahr, dass das heute auch, gerade die Homosexualität, einer der meisten Verbreitungswege für Aids ist?

Das ist Gottes Gericht über solche, die das tun.

Hier sehen wir schon, dass es ein Gericht Gottes ist, weil sie sich von Gott abgewendet haben, dann den Götzenwildern zugewendet haben, deshalb hat Gott sie dahin gegeben. Das ist eine direkte Art des Gerichts Gottes über sie. Und er sagt, es ist eine Schandtats, genau das, was wir auch hier in unserem Kapitel wiederfinden. Und genauso deutlich ist 1. Korinther 6, wo es heißt, [00:54:01] in 1. Korinther 6, Vers 9 Oder wisst ihr nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Irrt euch nicht, weder Hurer noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Weichlinge noch Knabenschänder und so weiter werden das Reich Gottes erben. Weichlinge, Knabenschänder, das zweite Wort Knabenschänder könnte von der deutschen Bedeutung her in eine falsche Richtung führen.

Hier sind Weichlinge und Knabenschänder genau die beiden Partner in einer homosexuellen Verbindung gemeint. Der eine, der mehr diese Frauenrolle, Weichling, annimmt und der zweite, der Knabenschänder, der die Führungsposition da einnimmt. Das war damals so, da hat der, der die Führung eingenommen hat oft dann mit jüngeren zu tun gehabt. [00:55:01] Und er hatte das Sagen, er war derjenige, der von dem anderen so vergöttert worden ist, angeschaut worden ist. Das sind diese beiden Teile einer homosexuellen Verbindung. Und da sagt er, solche werden das Reich Gottes nicht erben. Das ist Sünde, pure Sünde in den Augen Gottes. Und wie ist das heute?

Heute streitet man in Kirchen, das ist jetzt Volk Gottes, das ist hier Ägibia. Heute streitet man darum, ob dann so ein Pastor, ein Pfarrer in dem Pfarrhaus wohnen darf, der zusammen mit seinem homosexuellen Partner. Und wisst ihr, wenn man das Wort Gottes nicht mehr ernst nimmt, was die Frage der Frauenordination und so weiter betrifft, seid sicher, es ist genau die gleiche Ebene hier im Blick auf die Homosexualität. Früher oder später wird das in fast jeder christlichen Gruppierung genauso möglich sein.

Denn wenn man an der einen Stelle das Wort Gottes aufweicht, dann wird das an der anderen Stelle nicht aufzuhalten sein. [00:56:04] Mögen wir auf der Hut sein in dieser Hinsicht, dass wir den klaren Standpunkt des Wortes Gottes bewahren.

Jetzt möchte ich zu diesem Thema aber eine kurze Schlussbemerkung machen.

Das ist kein Thema, wo wir schauen müssen auf irgendwelche christlichen Gruppierungen oder so. Das ist ein Thema, mit dem wir uns auch in unserer Mitte beschäftigen müssen oder mussten. Wir brauchen also bei allen diesen Themen nicht irgendwo anders hinzuschauen. Wir brauchen in unser eigenes Herz zu schauen. Vielleicht ist das nicht dein Problem, aber irgendein anderes dieser moralischen Themen betrifft dich und mich in gleicher Weise. Aber auch dieses Thema gibt es unter uns. Und jetzt ist mein Punkt, ich möchte jetzt eine andere Seite vorstellen. Immer wieder erlebe ich, dass junge Menschen, die ja in aller Regel etwas offener zu ihren Problemen stehen als wir, [00:57:01] die wir dann schon etwas älter werden, dass junge Menschen unter uns mit diesem Problem beschäftigt sind in ihrem eigenen Leben. Und eine Ursache, es ist nur eine, aber eine Ursache dafür ist Folgendes, was ich immer wieder, also öfter festgestellt habe, dass wir als Eltern zu viel von

unseren Kindern verlangen oder dass wir unsere Kinder vergleichen. Und wenn wir ein Kind haben, was sehr gut ist, meinen, dass alle anderen auch die gleiche Art von, erlaubt man jetzt diesen Ausdruck, Karriere machen, dass sie genauso, dass alle aufs Gymnasium gehen müssen, dass alle studieren müssen und und und. Wir können unsere Kinder derart unter Druck setzen, dass sie diesem Druck nicht mehr gewachsen sind und dann zu dieser Art von Weichlingen werden, die sich minderwertig fühlen und dann zu anderen aufschauen. [00:58:02] Auch das, vielleicht gibt es ja jemanden, der betroffen ist, auch das erlaubt dir nicht, einen solchen Weg zu gehen. Und Gott sei Dank, immer wieder habe ich solche Fälle erlebt, wo man helfen konnte, wo ein guter Weg, wo man gegangen werden konnte, wo man noch bewahren konnte davor, dass dann diese Neigung auch ausgelebt worden ist.

Aber lasst uns vorsichtig sein, zu meinen, unsere Kinder, die müssten das Nonplusultra sein und dann alle gleich auch noch. Wir können einen solchen Druck erzeugen, dass wir Kinder, die natürlich irgendwann verantwortlich sind für ihr Leben, auf einen Weg schicken, wo ich selber als Vater oder wir als Eltern mindestens eine Mitverantwortung haben für diese für Kinder manchmal ausweglose Situation. [00:59:02] Und dann muss nur ein Augenblick kommen bei diesen Kindern, wo sie in einer Situation sind, wo sie angesprochen werden von jemandem. Und das habe ich in meiner Jugend schon erlebt, dass man angesprochen wird. Und dass das heute viel, viel leichter den meisten fällt, brauchen wir wohl nicht zu sagen. Und wenn ich dann schwach bin in so einer Situation, als jemand, der eine solche Neigung dann, in eine solche Neigung gerät, dann kann man nur noch beten, dass der Herr bewahrt vor Schlimmeren. Ich hoffe, dass wir auch ein offenes Ohr haben für solche, die auch solche Probleme haben. Natürlich müssen wir den Gedanken der Schrift, das habe ich versucht vorzustellen, bewahren über Homosexualität.

Aber wir wollen auch ein Ohr, ein Empfinden haben für manchmal ausweglose Situationen von Menschen, von Gläubigen, um ihnen eine Hilfe zu sein, nicht um sie auf ihrem Weg, der in die Irre geht, zu bestärken, [01:00:05] aber um ihnen eine Hilfe sein zu können, auf dem Weg zum Guten.

Ich möchte kurz etwas sagen über den Körper des Menschen. Diese Frau wurde von diesem Levitin, wie es hier heißt in Vers 29, zerstückelt.

Nach ihren Gebeinen.

In zwölf Stücke.

Wir haben schon eine Schandtät hier von dieser Homosexualität in Richter 19. Aber das, was dieser Levitin tut, steht dem kaum nach.

Soweit ich sehen kann, finden wir kein anderes Beispiel für eine solche Schandtät, für eine solche Schändung eines Körpers. Seht ihr, was der für eine Beziehung zu dieser Frau hatte? Erst gibt er sie noch diesen Männern.

Als ob man irgendwie so... Er selber war ja nicht bereit, zu ihnen rauszugehen, war ja schon richtig. [01:01:01] Aber besser nur dann mit meiner Nebenfrau als mit mir. Als ob das eine weniger schlimme Sünde gewesen wäre. So war seine Beziehung zu seiner Nebenfrau. Und dann hat er sie zerschnitten. Furchtbar.

Bei Saul finden wir später, dass, als es um eine Kampfsituation ging, 1. Samuel 7, dass er dort einen

Stier zerstückt hat und verschickt hat.

Aber das war ein Tier.

Aber einen Menschen, wollen wir uns erinnern daran, was Gottes Wort über den Körper eines Menschen sagt. Ich nehme zwei Stellen aus dem Neuen Testament. Johannes 19 ist die eine, die betrifft unseren hochgelobten Herrn Jesus.

Dort lesen wir in Johannes 19, Vers 42.

Der Jesus war gestorben.

Dorthin, in diese Gruft, wegen des Rüsttags der Juden, weil die Gruft nahe war, legten sie Jesus.

[01:02:02] Seht ihr, er war gestorben.

Man hätte mit Fug und Recht sagen können, dorthin legten sie seinen Leib. An anderer Stelle heißt das auch so. Aber hier steht das nicht. Dorthin legten sie Jesus.

So schätzt Gott den Körper, den Leib, nicht nur des Herrn Jesus, da in dieser Stelle, sondern auch eines gestorbenen Menschen, eines heimgegangenen Menschen. Er verbindet damit noch immer den Namen, das heißt die Person dessen, dem dieser Körper gehört, gehörte.

Eine zweite Stelle, die uns jetzt direkt als Gläubige betrifft, 1. Korinther 6. Natürlich dort uns als Lebende. 1. Korinther 6, Vers 19.

Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euer selbst seid? [01:03:01] Denn ihr seid um einen Preis erkauft worden, verherrlicht nun Gott in eurem Leib.

Der Heilige Geist wohnt nicht in unserem Herzen. Er wohnt auch nicht in unserem Geist. Er wohnt in unserem Körper. Das adelt unseren Körper.

Wir sind nicht aufgerufen, unseren Körper 24 Stunden am Tag zu pflegen. Das wäre Irrsinn und auch nie der Gedanke Gottes gewesen. Aber wir sind aufgerufen, unseren Körper anständig zu behandeln und uns des Wertes bewusst zu sein, den Gott deinem, meinem Körper bei ihm ist.

Der Geist Gottes, Gott selbst wohnt in unserem Körper. Und so wollen wir unseren Leib auch behandeln.

Jetzt komme ich fast zum Schluss zu dem eigentlichen Hauptthema dieser drei Kapitel. Ich glaube, das ist der wesentliche Punkt, warum uns diese drei Kapitel in die heutige Zeit gegeben werden. [01:04:05] Nämlich, wie Zucht in der Versammlung Gottes ausgeübt werden soll.

Wir finden, dass in Gibeah Sünde geschah.

Gibeah, diese Männer, die diese homosexuellen Handlungen, ja nicht nur das, sondern sie haben ja diese Frau da eine ganze Nacht vergewaltigt. Das ist ja, muss furchtbar gewesen sein. Auch

furchtbar dieser Levit, der dabei noch schlafen konnte. Am nächsten Morgen, sie lag da tot auf seiner Schwelle. Ihr noch sagt, in dem Gedanken, sie lebt noch, steh auf, wir wollen nach Hause gehen. Also das ist schon pervers.

Aber Gibeah als Stadt steht für einen Christen, für jemand, 1. Korinther 5, der Bruder genannt wird, der in Sünde lebt.

Benjamin, in diesem Stamm, in Mitte dieses Stammes, hat diese Sünde stattgefunden, steht bildlich für eine örtliche Versammlung. [01:05:11] Und die 11 anderen Stämme stehen bildlich damit für andere örtliche Versammlungen.

Nun finden wir hier ganz eindeutig, Gibeah hatte gesündigt. Es ist offensichtlich, dass hier Sünde vorlag.

Wer hätte hier handeln müssen? Benjamin.

Das wäre im neutestamentlichen Licht die Versammlung gewesen, die hätte handeln müssen, hätte handeln sollen. Sie tut das nicht. Und damit gibt es ein Problem. Ich hoffe, das ist uns klar. Wenn eine Versammlung wie in Korinth diesen nicht hinaustun würde, dann würde Paulus mit der Rute kommen müssen. [01:06:03] Oder, um mit 2. Timotheus 2 zu sprechen, dann hätte er sich trennen müssen von dieser Versammlung. Und Benjamin handelt so wie Korinth, nur dass Korinth dann gehandelt hat nach der Maßgabe, nach der Ansprache von Paulus. Und Benjamin tat es nicht.

Wir lesen in 20, Vers 13, dass die 11 Stämme zu Benjamin sagen, So gebt nun die Männer die Söhne Belials heraus, die in Gibeah sind, dass wir sie töten und das Böse aus Israel wegschaffen. Aber die Kinder Benjamin wollten nicht auf die Stimme ihrer Brüder, der Kinder Israel, hören. Wenn eine Versammlung nicht bereit ist, das Böse zu richten, dann macht sie sich eins mit dem Bösen.

Das erkennen wir in diesem Grundsatz aus 2. Johannes. Dass man sich durch die Gemeinschaft, die äußere Gemeinschaft eins macht, nicht nur mit demjenigen, der das Böse hat, sondern mit der Sünde selbst.

[01:07:06] Benjamin hat die Sünde nicht richten wollen.

Das ist etwas furchtbares. Wenn eine örtliche Versammlung nicht mehr bereit ist, Böses, das in ihrer Mitte vorhanden ist, hinauszutun. Das ist Benjamin.

Jetzt kommen die Elfstämme dazu. Sie sehen das. Und was tun sie?

Was ist der richtige Weg, wenn ich sehe, dass in einer Versammlung Böses geduldet wird?

Wir sehen hier bei den Elfstämmen, dass sie wie ein Mann aufstehen, um zu handeln.

Moment mal, fragt man.

Ihr geht jetzt dagegen das Böse vor.

[01:08:01] In einer Weise, in der ihr genau wisst, was zu tun ist, wie sie meinen.

Ist das die rechte Haltung?

Wir wollen mal nach 1. Korinther 5 sehen. In 1. Korinther 5 finden wir das erste, was Paulus ihnen sagt in Vers 2.

Ihr, Korinther, seid aufgebläht und habt nicht viel mehr Leid getragen.

Die erste Haltung, die ich habe, wenn es darum geht, dass Böses irgendwo vorhanden ist, ist doch wohl, Leid zu tragen.

Finden wir von diesem Leidtragen irgendetwas da? Überhaupt nichts. Das gilt natürlich in erster Linie für uns, wenn wir am Ort jemanden ausschließen müssen. In was für einer Haltung tun wir das? Tun wir das in einer Haltung des Leidtragens?

Tun wir das in einer Haltung, dass wir sagen, Sünde ist in unserer Mitte vorgekommen? [01:09:04] Wir sind traurig darüber, dass das möglich war in unserer Mitte? Ist uns eigentlich bewusst, dass wenn wir jemanden ausschließen, das ist nicht irgendwie eine Handlung nebenher. Das ist auch nicht eine Handlung, die irgendwie im Anschluss an irgendeine Stunde einfach geschieht. Ich sage nicht, dass wir das nicht im Anschluss an die Sonntagmorgenstunde tun können. Aber das ist nicht ein Anhängsel an irgendetwas. Matthäus 18 macht ganz deutlich, dass das eine eigenständige Zusammenkunft zum Namen des Herrn Jesus ist.

Einen Ausschluss zu tun, ohne eine Gebetsversammlung dabei, ist undenkbar.

Wir würden doch sonst keine Zusammenkunft haben, wo wir nicht gemeinsam beten, oder? Und bei dem Ausschluss tun wir das vielleicht? Ich habe das erlebt.

Aber es ist eigentlich nicht denkbar. Wie kann ich jemanden hinaustun aus der Mitte der Gläubigen, [01:10:03] ohne den Herrn dabei angebetet, d.h. zu ihm gebetet zu haben, und dabei Leid getragen zu haben, dabei die Dinge bekannt zu haben dem Herrn, diese Sünde, deren Wegen ich jemanden hinaustun muss.

Dann eine Stelle, die jetzt nicht mit dem Ausschluss zu tun hat, Galater 6, die uns aber etwas über die Gesinnung zeigt, die wir haben müssen. Galater 6, Vers 1 Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen wieder zurecht im Geist der Sanftmut, wobei du auf dich selbst siehst, dass nicht auch du versucht werdest. Einer trage des anderen Lasten, und so erfüllt das Gesetz des Christus. Denn wenn jemand meint, etwas zu sein, da er doch nichts ist, so betrügt er sich selbst.

[01:11:02] Die Versammlung, die handelt, will doch geistlich handeln.

Deshalb schließt sie aus, weil sie das in dem Licht des Wortes Gottes besehen hat und dann diesen Ausschluss tun muss. Und da sehen wir, sie muss es tun in einem Geist der Sanftmut.

Sie tut das in dem Blick darauf, diejenigen wieder zurechtzubringen, heißt es hier. Bitte, bei dem Ausschluss, 1. Korinther 5, geht es deutlich um die Ehre Gottes und um die Reinigung der Versammlung. Aber diesen Gedanken wollen wir nicht ganz außen vor lassen. Hier heißt es nicht, bei diesem Geistlichen, im Blick auf den einen, der einen Fehltritt getan hat, um ihn zurechtzuweisen.

Nein, um ihn wieder zurechtzubringen.

Das ist das Ziel dieser Handlung. [01:12:03] Und das muss irgendwo auch mitspielen, wenn wir es mit einem Ausschluss zu tun haben. Dass das Ziel am Ende ist, dass so jemand, wenn auch keine andere Zuchtmaßnahme geholfen hat, dass der am Ende wieder zurechtgebracht wird. Und das Ganze muss man tun in einer Haltung, dass ich mir bewusst bin, dass ich nichts bin und dass ich selber zu jeder dieser Sünden, auch zu der Sünde, die den Ausschluss notwendig macht, dass ich dazu selbst in der Lage bin.

Ich hoffe, das tun wir. Wenn wir diesen traurigen Fall eines Ausschlusses vor uns haben, dass uns dann bewusst ist, ich selbst bin zu demselben in der Lage. Und mein Ziel ist, Gott zu ehren, dass die Versammlung sich als rein erweist und das Böse hinausgetan wird. [01:13:02] Und dann drittens, dass derjenige wieder gewonnen wird. Das muss in meinem Herzen bewahrt werden.

Was war hier bei dem Volk Israel der Fall?

Sie standen wie ein Mann da.

Sehen wir irgendein Bekenntnis von Dingen, die sie selbst getan haben? Wie kommt es, dass sie jetzt in einer Schärfe handeln und das weitaus Schlimmere, was uns beim letzten Mal beschäftigt hat, der Götzendienst, überhaupt keine Rolle spielt?

Wisst ihr, wenn man in seinem eigenen Leben sieht, oder auch im eigenen Versammlungsleben sieht, dass Dinge nicht in Ordnung sind, dann heißt das nicht, dass wir handlungsunfähig werden. Böses ist böse und Böses muss hinausgetan werden.

Aber bevor ich das tun kann, muss ich doch wohl erstmal mein eigenes Leben in Ordnung bringen. [01:14:01] Und da, wo wir nicht so gehandelt haben, wie Gottes Wort das sagt, müssen wir das tun.

Das Volk hatte das nicht getan. Als es um den Götzendienst ging, hat keiner dieser elf Stämme irgendetwas getan. Das Schlimme ist, Dan ist sogar dabei als jemand, der hier dieses Urteil fällt. Also diejenigen, die jetzt in ihrer Mitte puren Götzendienst hatten, die sind diejenigen, die diesen einen Stamm, der etwas Furchtbares getan hat, aber da ging es um Menschen. Bei Dan geht es um Gott, den sie zur Seite geräumt haben. Und sie wollen jetzt Urteiler sein? Wisst ihr, das erinnert doch direkt an Matthäus 7. Sind wir nicht auch manchmal solche, die den Splitter in dem Auge des Anderen sehr, sehr gut sehen können? Nur den Balken in dem eigenen Auge, den übersehen wir geflissentlich.

So finden wir das hier. Keine Beugung.

Nicht irgendwie das Bewusstsein, [01:15:03] dass Dinge böse gelaufen sind im Leben der elf Stämme. Und in dieser Weise räumen sie auf.

Wisst ihr, was dabei auch erstaunlich ist? Gottes Wort hatte, da geht es, 5. Mose 13, sicherlich um Götzendienst, ausdrücklich gesagt, du musst genau nachforschen.

Haben sie das hier eigentlich getan? Genau nachgeforscht?

Der Einzige, der hier Zeuge ist, ist der Levit.

Der spricht selbstverständlich nicht von seinem eigenen Versagen, was überhaupt erst dazu geführt hat, dass die Sünde geschehen konnte. Er sagt selbstverständlich nicht, dass er die Frau diesen Männern dann angeboten hat, dieser Stadt. Der ist in vollkommener Unschuld.

Wisst ihr, wenn man etwas Hirtendienst tun darf, tun muss, dann wird man eines ganz, ganz schnell feststellen. Sich nie, nie auf eine Stimme zu verlassen.

[01:16:04] Das hört sich noch so plausibel, noch so nachvollziehbar, glaubwürdig alles an. Und ich sage auch nicht, dass derjenige, der uns das erste Urteil abgibt, lügt. Aber er sieht das alles, wenn es denn gut ist, nur aus seiner Perspektive. Und wenn du dann noch eine zweite Stimme zu der Sache hörst, dann stellen sich die Dinge oftmals ganz, ganz anders dar. In Ehen, in Familien, in Versammlungsstreitigkeiten, in jedem, was man sich vorstellen kann. Gab es hier keinen zweiten Zeugen? Es gab noch mehr Zeugen. Es gab einen Diener.

Von diesem hören wir überhaupt nur ein einziges Mal, Kapitel 19, Vers 11, dieser Knabe, der da gerade zu dem Leviten gesagt hat, komm, lass uns doch in die Stadt der Jehozitta gehen. Der war jedenfalls auch dabei. Warum wird der eigentlich hier nicht gefragt? Warum wird eigentlich Gibeah nicht mal befragt? [01:17:02] Warum ist man eigentlich mit seinem Urteil schon fertig und geht dann dahin und fragt nicht erst mal nach, was gewesen ist? Wir wissen durch Gottes Wort, dass das wirklich Sünde war, dass diese elf Stämme, was die Sache betraf, das richtige Urteil hatten. Aber das entschuldigt nicht, eine falsche Vorgehensweise zu wählen.

Wir haben die Dinge zu besehen und wir haben sorgfältig die Zeugen uns anzuhören und uns nie, nie, es sei denn, das ist nicht anders möglich, das gibt es sicherlich auch, diese Umstände, beim Thema Kindesmissbrauch ist das leider manchmal nicht anders möglich, aber im Grundsatz müssen wir uns immer beide Seiten, zwei Seiten, zwei Zeugen anhören.

Sie haben das nicht getan. Und dann finden wir in Vers 20, Vers 18, [01:18:01] dass sie zu Gott sprechen. Wer von uns soll zuerst hingehen? Seht ihr, sie fragen nicht, Gott, was willst du, dass wir tun sollen? Dann hätte Gott ihnen vielleicht gesagt, dass ihr Buße tut. Und dann könnt ihr handeln. Aber das ist nicht ihre Frage. Ihre Frage ist, oder ihr Wort ist einfach, wer soll hingehen?

Das erinnert mich an zwei Verse, Sprüche 26, das ist eine Anweisung eigentlich, eine Anweisung, wie man jemandem antworten soll, und da heißt es in Sprüche 26, Vers 5, antworte dem Toren nach seiner Narrheit, damit er nicht weise sei in seinen Augen.

Seht ihr, Gott hat diesem Volk nach ihrer Haltung, nach ihrem Zustand geantwortet. Man fragt sich ja, warum hat Gott ihnen nicht gesagt, [01:19:02] tut erst mal Buße.

Nein, er hat sie ins Verderben rennen lassen. Die elf Stämme haben mehr Leute verloren, als der Stamm Benjamin insgesamt hatte da, zu dem Zeitpunkt. Warum?

Weil sie in Narrheit zu Gott gekommen waren.

In Hesekeil 14 sagt Gott, in Vers 4, darum rede mit ihnen und sprich zu ihnen, so spricht der Herr, der Herr, jeder Mann aus dem Haus Israel, der seine Götzen in seinem Herzen aufkommen lässt und

den Anstoß zu seiner Ungerechtigkeit vor sein Angesicht stellt und zum Propheten kommt, ich, der Herr, werde dem gemeldet.